

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 24 (1948-1949)

Heft: 5

Artikel: Die dänische Armee und die militärische Zusammenarbeit Skandinaviens

Autor: Goertz / Alboth, Herbert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die dänische Armee und die militärische Zusammenarbeit Skandinaviens

Ein Interview mit dem Oberbefehlshaber der dänischen Armee, **General Goertz**.

Kopenhagen, den 14. Oktober 1948.

Das dänische Volk hat aus den bitteren Lehren des deutschen Ueberfalles und der darauf folgenden Besetzung des Landes die notwendigen Konsequenzen gezogen. Dänemark ist heute bereit, sein Schicksal in die eigene Hand zu nehmen und alle Vorbereitungen zu treffen, daß sich dieser feige Ueberfall nicht wiederholen kann und eine schlagkräftige Landesverteidigung jeder Ueberraschung gewachsen ist.

Dänemark bildete das Sprungbrett der Invasion. Heute schauen die Dänen über den Großen Belt, nach Schweden und Norwegen. Sie wissen, daß auch in Zukunft ein kleines Land allein schwach und machtlos ist, daß nur eine Vereinigung der nordischen Staaten allen die Stärke geben kann, welche die Position ganz Skandinaviens festigt und die Erfolgchancen eines neuerlichen Ueberfalles, woher er auch immer kommen möge, mindestens zweifelhaft erscheinen läßt.

Der Oberbefehlshaber der dänischen Armee fand trotz der durch die aktuellen Probleme bedingten großen Arbeitslast die Zeit, dem sich für die Verteidigungsprobleme der nordischen Länder interessierenden Berichterstatter einige diesbezügliche Fragen zu beantworten. Die Fragen wurden vorher schriftlich eingereicht. In einer zwanglosen, dänisch geführten Unterhaltung, ging General Goertz zuvorkommend und verständnisvoll auf die aufgeworfenen Fragen ein, präziserte und erläuterte ihm wichtig scheinende Belange, um so ein abgerundetes Bild seiner persönlichen Stellungnahme zu vermitteln.

— Welche Entwicklung nahm die dänische Armee seit dem Kriege?

— Die Gesetze, die unsere Landesverteidigung betreffen, sind bis heute unverändert noch dieselben wie vor dem Kriege. Der Verteidigungsminister erhielt aber vom Parlament besondere Vollmachten, diese Gesetze der besonderen Lage anzupassen und vor allem die Dienstzeiten und die Anzahl unserer Rekruten zu erhöhen.

Heute werden jährlich 20 000 Rekruten ausgebildet. Die Dienstzeit beträgt 10 bis 12 Monate. Durch eine dänische Brigade ist unser Land auch an der Besetzung Deutschlands aktiv beteiligt.

Eine von der Regierung eingesetzte Verteidigungskommission berät über eine Neuordnung und Umgestaltung der dänischen Landesverteidigung. Die Vorschläge dieser Kommission werden bis zum Frühjahr 1949 vorliegen.

Es kann gesagt werden, daß Dänemark durch die vermehrte und bessere Ausbildung und die Dienstleistungen in der Deutschlandbrigade über moderne, kriegstüchtige Einheiten verfügt, die heute durch ein gut ausgebildetes Kader geführt werden.

— Wie groß ist das Wehrbudget Dänemarks, und welches sind seine Hauptposten?

Die jährlichen Aufwendungen für das Heer betragen heute 180 Millionen Kronen. Dazu kommen 20 Millionen für die Heimwehr, 35 für die Brigade in Deutschland und 60 für die Marine. Das sind zusammen Aufwendungen von rund 300 Millionen dänischer Kronen. Zu diesen ordinären Aufwendungen kommen die außerordentlichen Ausgaben für Materialanschaffungen, die der besonderen Bewilligung des Reichstages bedürfen.

Gegenüber dem Wehrbudget von 44 Millionen der Vorkriegszeit mögen allein schon diese Zahlen eine deutliche Sprache sprechen und die Wandlung aufzeigen, zu der sich unser Land durch die Kriegsergebnisse durchgerungen hat.

— Können Sie uns, Herr General, etwas über das Verhältnis von Volk und Armee in Dänemark sagen?

— Heute ist eine deutliche Tendenz zugunsten der Landesverteidigung festzustellen. Wenn die Armee früher nur einen bestimmten Teil des Volkes bildete, so ist sie heute Sache des ganzen Volkes geworden. Das dänische Volk steht heute positiv zur Landesverteidigung.

Daß dem so ist, ist zu einem guten Teil dem Einsatz der Presse zu danken, die nach der Abkehr vom bequemen Pazifismus aufklärend und fördernd wirkte. Besonders erfreulich ist der Umstand, daß auch die Arbeiterpresse die Notwendigkeit einer schlagkräftigen Landesverteidigung anerkennt und für sie eintritt.

— Welche Vorbereitungen trifft Dänemark auf dem Gebiete der Zivilverteidigung und der totalen Landesverteidigung?

— Die zivile Verteidigung, wie zum Beispiel der passive Luftschutz

und seine verschiedenen Glieder, die Evakuierung, Sicherheitsdienst, Nothilfe und andere unter diesem Begriff stehende Vorbereitungen und Organisationen unterstehen unter einer zivilen Leitung direkt dem Innenministerium. Die Armee ist von diesen Obliegenheiten befreit.

Neben der Dienstpflicht in der Armee haben wir auch eine Zivilverteidigungspflicht. Aus solchen Dienstpflichtigen rekrutieren sich zum Beispiel die Mitglieder der mobilen Kolonnen, eigentliche Hilfskolonnen der Zivilverteidigung.

Die vor dem Kriege gebauten Luftschutzbunker und Unterstände blieben erhalten und werden dauernd auf ihren Zustand kontrolliert und auch ausgebessert.

Was die totale Landesverteidigung anbetrifft, befassen sich besondere Regierungsausschüsse, denen verschiedene Fachminister und Militärexperten angehören, und deren Zusammensetzung nach Fachgebieten wechselt, dauernd mit notwendig werdenden Maßnahmen und besonderen Vorbereitungen.

— Wo steht heute die dänische Heimwehr?

— Durch das neue, vom Parlament nun angenommene Heimwehrgesetz wird die Heimwehr zu einem Teil der Armee, die sich neben Freiwilligen aus den älteren Jahrgängen des Heeres rekrutieren wird.

Ihr Bestand ist heute auf rund 100 000 Mann festgesetzt. Die Bewaffnung besteht vorläufig aus deutschen und englischen Waffen, die von den Heimwehrmännern zu Hause aufbewahrt werden.

Die Heimwehr bildet heute einen wichtigen Teil unserer Verteidigungsmaßnahmen und zugleich ein Fortschritt auf dem Wege zur totalen Verteidigung.

— Wie stellt sich der Oberbefehlshaber der dänischen Armee zu einer engeren militärischen Zusammenarbeit der nordischen Staaten?

— Die militärische Zusammenarbeit der nordischen Länder ist nach meiner Auffassung eine dringende Notwendigkeit. Die militärische Zusammenarbeit Skandinaviens darf sich meiner Meinung nach nicht auf Halbheiten beschränken, sie muß so eng als nur möglich sein, soll sie die Probe bestehen können. Man muß



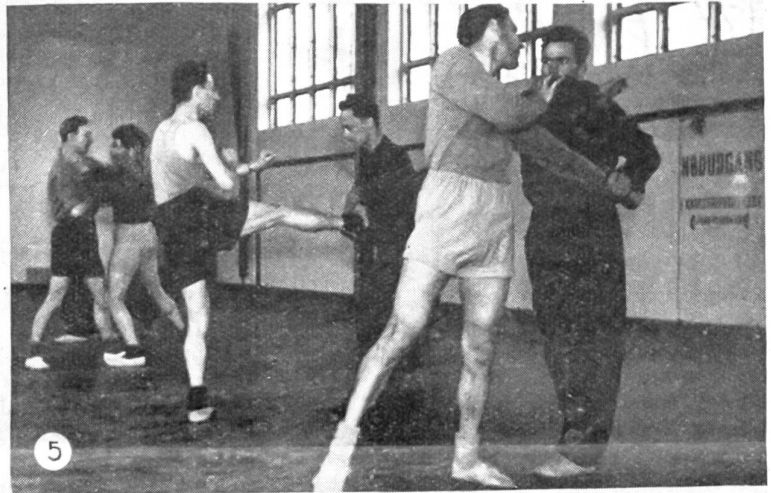
1



4



2



5



6



3

- ① Inf.-Patrouille im Manöver.
- ② Dänischer Kp.Kdt. vor seiner Einheit.
- ③ Dänische leichte Truppen im Manöver.
- ④ General Görtz nimmt eine Inspektion ab.
- ⑤ Nahkampfausbildung in der Sportschule der Armee.
- ⑥ Dänische Truppen im Manöver.

kompromißlos für diese enge Zusammenarbeit einsehen, damit sie eine Realität werden kann.

— Wie sehen Sie, Herr General, diese Zusammenarbeit?

— Sie muß sich auf alle militärischen und wehrwirtschaftlichen Gebiete ausdehnen. Zu nennen ist die gemeinsame Waffenproduktion und Ausbildung, der gemeinsame Nachrichten- und Forschungsdienst, die Beschaffung der Rohstoffe. Kurz gesagt, sehe ich die Zusammenarbeit genau so, wie sie zur Zeit des Krieges unter den Alliierten herrschte.

— Welche Wünsche hat Dänemark an eine mögliche skandinavische Militärallianz zu stellen?

— Ich möchte nicht im Namen Dänemarks, sondern nur in meinem eigenen Namen sprechen. Persönlich glaube ich, daß unser Land keine besonderen Wünsche zu stellen hat. Ich wünsche eine lückenlose militärische Zusammenarbeit und, was heute wichtig ist, daß diese enge militärische

Zusammenarbeit so rasch als möglich zur Tatsache wird.

— Glauben Sie, daß diese enge militärische Zusammenarbeit auch dem Frieden neue Hoffnung gibt?

— Für den Norden ja. Ich bin überzeugt davon und glaube gerade aus diesem Grunde an die Bedeutung einer nordischen Zusammenarbeit.

— Hat Dänemark, ähnlich wie Norwegen und Schweden, heute besondere Bereitschaftsmaßnahmen getroffen?

— Außergewöhnliche Maßnahmen wurden bis heute nicht ergriffen. Die sich heute im Dienst befindlichen, zusammen mit der Marine 25 000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, müssen genügen. Unser «stehendes Heer», die neugeschaffene Heimwehr, ist ja ein Kind der jetzigen Weltlage. Die über das ganze Land verteilten Heimwehrabteilungen sind in kürzester Frist mobilisiert

und bilden einen ersten Schutz gegen mögliche Ueberraschungen.

Mit den besten Wünschen für eine weitere gedeihliche Entwicklung der fruchtbaren Kontakte zwischen Dänemark und der Schweiz, werde ich von General Goertz zur Türe begleitet und herzlich verabschiedet. Die bewaffnete Wache erweist im Vorraum den Gruß und ein Leutnant fährt mich zur anschließenden Besichtigung einer Kaserne in der Nähe Kopenhagens.

Ich verlasse die dänische Hauptstadt mit dem Eindruck, daß hinter dem Oberbefehlshaber der Armee und dem heute zur Konferenz der nordischen Verteidigungsminister in Oslo fahrenden dänischen Kriegsminister das ganze Volk im Wunsche vereinigt steht, daß ein enger militärischer Zusammenschluß des Nordens bald Wirklichkeit werden möge und daß Dänemark heute auch bereit ist, seinen Anteil an der gemeinsamen Aufgabe zu tragen. Herbert Alboth.

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik.)

Unlängst vertrat ein Wachtmeister unserer Armee vor der Truppe die Meinung, daß der Krieg in unserem Zeitalter unwürdig sei, daß die Presse und alle diejenigen, die heute bereits wieder von einer dritten Katastrophe schreiben oder reden, unverantwortlich handeln. Er betonte, daß unter unserem Soldatenrock das Herz eines freien Bürgers und Menschen schlage, der nichts von einem neuen Krieg wissen wolle, wir müßten Propaganda für den Frieden machen. Aus den gleichen Motiven wurden auch die Anstrengungen für die außerdienstliche Tätigkeit abgelehnt. «Wenn es dann gilt, sind wir alle da und werden für unsere Heimat zu kämpfen wissen», schloß er.

Das sind schöne Worte, die vielleicht gut gemeint waren, den tatsächlichen Verhältnissen aber nicht Rechnung tragen. Es geht auch in unserer Chronik und in den Bestrebungen unserer Wehrzeitung nicht darum, für den nächsten Krieg Propaganda zu machen. Wir alle wissen, was uns durch den Krieg und auch schon durch diese mit Kriegspsychose geladene Zeit verloren geht. Es ist unnötig, aufzuzählen, was unser Land für den Frieden und für die Propagierung des Friedensgedankens alles tut. Wer uns aber heute verübelt, die Situation so zu sehen wie sie tatsächlich ist, wer dazu beiträgt, uns in einer falschen Sicherheit zu wiegen und gegen die Förderung der außerdienstlichen Tätigkeit ankämpft, der mag wohl ein großer Idealist, aber doch einer der Unbelehrbaren

sein, denen wir heute nicht folgen können.

Die Entwicklung der Weltpolitik muß uns heute sagen, daß wir in erster Linie um den Frieden, die Freiheit und Unversehrtheit unseres Landes besorgt sein müssen. Wir haben heute der Welt zu beweisen, daß wir selbst fähig sind, die Integrität unseres Landes aus eigener Kraft aufrechtzuerhalten, daß wir weder Hilfe, noch besonderen Schutz brauchen oder gar nach «Befreiung» verlangen, daß wir aber auf der anderen Seite gegen jeden Druck und gegen jede bewaffnete Invasion mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu kämpfen wissen, daß ein Angriff auf unser Land nie zum gewünschten Erfolg führen kann und daher auch unrentabel bleibt. Daß im Rahmen dieser Bestrebungen der freiwilligen, außerdienstlichen Tätigkeit besondere Bedeutung zukommt; wird heute niemand mehr bestreiten wollen. Die Ansicht allein, im Ernstfall dann schon bis zum Letzten kämpfen zu wollen, ist irrig. Wir haben heute die Pflicht, immer für diesen Ernstfall bereit zu sein, wollen wir nicht mit leeren, und vielleicht schon mit blutigen Händen ohnmächtig zusehen, wie das im scheinbaren Frieden Versäumte unsere Opfer sinnlos vergrößert oder gar nutzlos macht.

Sehen wir heute weiter über die Grenzen unseres Landes, müssen wir feststellen, daß die einzige Chance, der tödlichen Drohung und fortschreitenden Unterdrückung zu entgehen und den Frieden zu retten, in der ge-

waltigen Aufrüstung für den Frieden liegt. Der Großmacht und ihren Anhängern, die seit den Tagen des Waffenstillstandes die Welt durch ihre Drohungen, durch ihre destruktive Politik und Vergewaltigung der Nachbarvölker, nicht zur Ruhe kommen lassen und sich zwischen den Frieden stellte, muß heute durch die Tat bewiesen werden, daß die Fortsetzung dieser Art Machtpolitik zum Kriege führt. Zu einem Kriege, den sie nie wird gewinnen können. Kürzlich schrieb die angesehenste und älteste Tageszeitung Norwegens, «Morgenbladet», sehr richtig: «Mit abgewendetem Gesicht und gemurmelt Friedensbeschwörungen nähern wir uns dem Krieg. Was zur allgemeinen Verwirrung beiträgt, ist die Tatsache, daß wohlmeinende Menschen die Ansicht verbreiten, daß wir zwischen Krieg und Frieden zu wählen hätten. Das ist leider nicht richtig. Wir würden in diesem Falle alle den Frieden wählen. Unglücklicherweise steht die Wahl zwischen Krieg und Unterdrückung, und die meisten Nationen bestimmen sich für den Krieg.»

Es könnten noch mehr, vor allem aber sozialdemokratische Pressestimmen aus dem Norden zitiert werden, um aufzuzeigen, wie die Welt heute bei nüchterner Betrachtung aussieht. Der durch die Streiks in Frankreich, Italien und Finnland ausgelöste Generalangriff der Kominform, ihre versuchte Zellenbildung in der französischen und italienischen Armee — Vorgänge die kaum bekannt, aber von größter Bedeutung sind — sind